

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 52 (1926)  
**Heft:** 49

**Artikel:** Verhinderte Heilung  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-460134>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Verhinderte Heilung

Einige Bürger machten den „Witz“, am Wirtstisch auszustreuen, es liege telephonische Meldung vor, Mussolini sei ermordet worden. Man glaubte zum Teil der Schreckenskundenschaft, weil sie eben glaubwürdig war. Die Dummchen hatten eine Freude daran und die Klugen wurden ernst. Wie ein Lauffener ging's durch die Stadt.

Als sich am nächsten Tage die Sache berichtigen ließ und die Erfinder der Falschmeldung bekannt wurden, zuckte alles die Achseln und verurteilte den Unsinn, der leicht gefährlich werden könnte. Ein origineller Tierarzt habe hierauf den Ausspruch getan, er glaube nicht, die Kerle noch heilen zu können. Immerhin wolle er sich mit einer Autorität in Verbindung setzen. Von Zürich sei dann folgendes Telegramm eingetroffen: „Rettung nicht ganz ausgeschlossen, obwohl fast verzweifelter Fall. Momentan aber Platzmangel, da unsere Räume für so große Esel zu klein.“

fig. Professor X.“

\*

## Der Traum des Kanoniers

Die Motorhaubitzebatterie hat Frühdienst: Fußexerzier mit leerem Magen. Der Oberleutnant des ersten Geschützges ist ein quälüßtiger und scharfängiger Bösewicht. Er nimmt seine Kanoniere an die Strippe. — Schlag auf Schlag sausen seine Befehle in die Reihen, scharf, hoch und hart, wie Schüsse aus kleinkalibrigem Nahkampfgeschütz. Nicht eine Schlaffheit entgeht seinem Sperberauge. Auf den Gesichtern spiegelt sich Ärger, Unbehagen, Erbitterung. Nur einer macht eine Miene, wie wenn er ein unverstehlich aufquellendes Lachen verbieten müßte. Der Zugführer gewahrt's. Wie ein Rutenhieb zischt sein Ausruf:

„Kanonier Zwygart!“

„Herr Oberleutnant, hier!“

„Was heit Dr z'grinse?“

„s het mi öppis glächeret.“

„Kei Usred!“

„I ha müesse . . . .“

„Was heit Dr müesse?“

„I darf's nid jäge.“

„Himmelherrgottsafermänt! Uje mit dr Sproch!“

„I ha die letscht Nacht e schöne Trount gha, u dä isch mir jez z'Sinn cho.“ —

„Was für 'ne Trount?“

„Herr Oberleutnant, es isch mir ertroumet, ije Houpmé sfg gschorbe, n Dühr sygit ou näben ihm ghanget.“

W. W., K.

## Der Kampf um die Linie

Dick zu sein, ist keine Schande,  
Aber doch — nicht schön!  
Allgemein will man im Lande  
Heute — Linie sehn.  
Darum ward dem Muskelkette  
Frisch der Krieg erklärt,  
Geht zu Leib' man um die Wette  
Jedem Wulst, der stört.

Dieser schwingt die Arme und Beine,  
Teils in Gesellschaft, teils auch alleine,  
Turnt sich täglich in Schweiz und Rage,  
Jener bekämpft den Schmärl durch Massage.  
Zu gewinnen der Schönheit Sold,  
Schlägt er und knetet, puffs er und rollt.

Mancher sucht durch reichlich' Tanzen  
Zu verringern seinen Ranzen.  
And're, belastet mit griechischem Wissen,  
Zeigen sich eurhythmisch beflissen,  
Wollen nicht nur des Körpers Regung,  
Sondern auch Grazie bei der Bewegung.  
Wenn sie schwitzen, schwitzen sie schön —  
Sosches kann man wohl versteh'n.

Wieder and're sehn im Sport  
Der Entsetzung besten Hort.  
Sie verachten Bett und Stuhl  
Als des trägen Fleisches Pfuhl.

Sie schwingen  
und schwimmen, sie radeln, sie reiten,  
Fußballen und golfen zu allen Zeiten,  
Im Tennis und Hockey (neben dem Spiel)  
Erkämpfen sie alle das nämliche Ziel:  
Die schöne Linie, die fettfreie, schlanke!  
Man will nur noch Gerte sein oder Ranke!

Aber Bewegung gibt Lust zum Essen  
Und Verlangen nach Kräfteersatz!  
Was man entfernen wollte, ergänzt sich,  
Und die Arbeit war für die Katz!\*

Drum das Heer der Unentwegten,  
Die, zu tilgen der Dickheit Spuren,  
Selbst der Nahrung ihres Leibes  
Bitterliche Feindschaft schworen.  
Diese hungern wie ein Yoghi,  
Quälen sich nicht unbedenklich,  
Werden zwar wie Lilien schlank,  
Aber blaß auch, schwach und kränklich.  
Und die Linie, die so sauer  
Man erkämpft — ist ohne Dauer,  
Gar zu bald des Leibes Hülle  
Neu gestopft mit Fleischesfülle!

Dick zu sein, ist keine Schande,  
Aber Linie — Trumpf!  
Allgemein preist man im Lande  
Heute schlanken Rumpf.

Darum rückt bei Mann und Weibe  
Man dem fetten Wulst zu Leibe,  
Ist des Körpers bester „Schlager“ —  
Wer von Haus aus dünn und mager!

## Die Schaffhauser Bahnhoffrage

### Ein Kreislauf

Seht, auf Jahre folgen Tage,  
Welchen es zwar vorbehalten,  
Endlich unsere Bahnhoffrage  
Plötzlich wieder zu entfalten.  
Patsch! ein Stein in's Wasser und  
Langsam zieht es seine Kreise,  
Erst noch eng, dann weit im Rund,  
In der allbekannten Weise.  
Doch an der Peripherie  
(Jener Einwurfsstelle fern),  
Dort verebbt die Symmetrie  
Unserer Kreise . . . weit, in Bern!  
Ja, der Plumps im Wasser war  
Wohl zu hören, doch die Kreise  
Ziehen sich ganz offenbar  
Hier, in unserem Fall, zu leise.  
Vange merke ich soeben,  
Wie's in Versen „kreisen“ kann . . .  
Doch bedenkt: es kommt im Leben  
Sehr auf unsere Kreise an!

Heller

\*

## Der Bataillonsarzt

Während dem Wiederholungskurs erscheint Füsilier Schilling auf dem Kompaniebureau und verlangt sein Dienstbüchlein. Er wolle morgen mit dem ersten Zug nach Zürich fahren, er müsse in die Augenklinik. Auf die Frage des Feldweibels, wer ihn dorthin schicke, antwortet Schilling etwas erschrocken: „De Höherr Höhauptme vo de Chranke.“

\*

## Es verdammts Tier

Väschli (Silvester) Tarnhäuser, ein wohlhabender Bergbauer, hat seiner Lebtag viel Vieh, aber nie ein Pferd gehabt. Nun stellte einmal ein naher Verwandter für etliche Tage ein Pferd bei ihm ein. Als es Zeit zum Tränken geworden war, ließ Väschli zuerst sein Vieh aus dem Stalle und zum Brunnen gehen und gleich hernach noch das Pferd. Da dieses natürlich rascher zum Brunnen lief als das Vieh, kam einige Unruhe in die Kolonne der Tiere, worüber Väschli unter seiner Stalltür in großen Zorn geriet, daß er ein paar Mal den klassischen Ruf tun mußte: „Es Ross ischt doch es verdammts Tier.“

usi

**METROPOL**

ZÜRICH, Fraumünsterstrasse  
Stadthausquai, Börsenstrasse

Kapelle Robert Hügel aus Wien  
A. Töndury

193